

DEUTSCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN  
INSTITUT FÜR ORIENTFORSCHUNG

Veröffentlichung Nr. 72

---

NEUE INDIENKUNDE  
NEW INDOLOGY

*Festschrift*  
*Walter Ruben zum 70. Geburtstag*

Herausgegeben von  
HORST KRÜGER

Mit 1 Abbildung



---

AKADEMIE - VERLAG · BERLIN

1970

Erschienen im Akademie-Verlag GmbH, 108 Berlin, Leipziger Straße 3–4  
Copyright 1970 by Akademie-Verlag GmbH  
Lizenz-Nr.: 202 · 100/78/70  
Gesamtherstellung: VEB Druckerei „Thomas Müntzer“, 582 Bad Langensalza  
Bestellnummer: 2013/72 · ES 7 L

Joachim Heidrich

Zur Genesis der sozialen Frage in Tamilnad (bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts)

1. Als Indien die staatliche Selbständigkeit errang, stand die revolutionäre Umgestaltung der sozialen Verhältnisse noch bevor. In dem Maße, wie seit 1947 die inneren Probleme des Landes nach einer Lösung drängten, schoben sich die sozialen Fragen auf der politischen Ebene in den Vordergrund. In der Zeit des Kampfes um die Unabhängigkeit war ihnen nur eine untergeordnete Stellung zugewiesen worden, obwohl der linke Flügel in der Führung der Nationalbewegung zu Beginn der 30er Jahre die soziale Befreiung als ein entscheidendes Anliegen des nationalen Befreiungskampfes erkannt und verkündet hatte.<sup>1</sup>

Die zunehmende Verelendung der Massen infolge einer verschärften kolonialen Ausbeutung sowie der Aufschwung der antiimperialistischen Bewegung seit dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts hatte schon damals die soziale Problematik als politische Aufgabe sichtbar werden lassen und in wachsendem Umfang individuelle Reformbestrebungen ausgelöst. Die allindische politische Organisation der Nationalbewegung, der Indische Nationalkongreß, griff jedoch diese Fragen zu jener Zeit nicht auf. Eine einflußreiche Gruppe unter Führung des "Radikalen" B.G. Tilak wandte sich sogar entschieden gegen jeden Versuch, den indischen Nationalkongreß auf das Gebiet der sozialen Reform zu drängen.<sup>2</sup> Erst mit der Verwandlung der Nationalbewegung in eine antiimperialistische Massenbewegung nach dem ersten Weltkrieg wurde ein soziales Programm unumgänglich, um alle Schichten des Volkes politisch zusammenschließen zu können. Unter Führung von M.K. Gandhi beschränkten sich in den 20er Jahren die Vorstellungen des Indischen Nationalkongreß von der Lösung der sozialen Frage jedoch auf Wohlfahrtsmaßnahmen für die Unberührbaren und auf eine Reform der vom Kastensystem geprägten Gesellschaftsstruktur durch Aufheben der sozial-rituellen Schranken, durch Gewähren gleicher sozial-ritueller Rechte für die Angehörigen jener Schicht.<sup>3</sup> Eine echte Verschmelzung in der Zielstellung der nationalen Befreiungsrevolution mit den Aufgaben der sozialen Revolution wurde in der Konzeption und im politischen Programm des Indischen Nationalkongresses unter Führung der nationalen Bourgeoisie nicht erreicht.

Sind die Ursachen für die begrenzte Aufgabenstellung im Klassenanliegen der Vertreter dieses Programmes zu suchen, so beruht die Konzeption der sozialen Frage auf dem Erscheinungsbild der indischen Gesellschaft der Zeit: eine nach dem Schema der Kastenordnung gestaffelte Hierarchie sozialer Gruppen und Schichten, die die existierende Klassendifferenzierung überlagerte und ein gewisses Eigenleben führte. Es ist eine Eigenart der gesellschaftlichen Entwicklung in Indien bis in den Anfang unseres Jahrhunderts hinein, daß soziale Widersprüche hauptsächlich in Gestalt von Kastengegensätzen auftraten und soziale Bewegungen vor allem als Bewegungen von Kasten, als Streben nach relativen Veränderungen in der Stellung der Kasten oder Gruppen von Kasten zueinander erschienen. Diese kastengebundene Gesellschaftsstruktur bestand fort, obwohl die Grundlage, die sie ursprünglich hervorgebracht und getragen hatte, das Dorfgemeindesystem mit seiner agrarischen Subsistenzwirtschaft, schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vom eindringenden kolonialen Kapitalismus zerstört worden war. Neuartige Bedingungen entstanden im Verlauf des 19. Jahrhunderts und bildeten die Voraussetzung für tiefgreifende soziale Veränderungen, sie sprengten aber den Rahmen des herkömmlichen Sozialsystems nicht. Das ist der Grund, weshalb die um die Jahrhundertwende und danach verstärkt auftretenden sozialen Bewegungen auch dann, wenn sie zu politischen Bewegungen wurden, eine deutliche Kastenbezogenheit im Hinblick auf ihre Träger und in der Zielstellung beibehielten. Naturgemäß ergab sich dabei ein von Region zu Region unterschiedliches Bild, da das Kasten-

system in jedem historisch-ethnischen Gebiet Indiens seine Besonderheiten besaß. Außerdem verlief die sozialökonomische Entwicklung in den einzelnen Regionen während der Kolonialperiode recht unterschiedlich. Infolgedessen wurden die allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungsbedingungen in Indien während der Kolonialperiode in zweifacher Hinsicht modifiziert:

1. entsprechend den Besonderheiten des sozialen Systems, wie es zu Beginn der Kolonialperiode in der jeweiligen Region bestand;
2. entsprechend der Spezifik der Klassenstruktur, wie sie sich unter den Bedingungen der Kolonialherrschaft herausbildete.

Unter diesen Gesichtspunkten sollen im folgenden einige Aspekte der sozialen Verhältnisse in Tamilnad in ihrem Werden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts dargestellt werden. Das Ziel besteht darin, aus dem Entwicklungsprozeß Bewertungsmaßstäbe abzuleiten, die der Einschätzung der sozialpolitischen Erscheinungen dienen können.

2.1. Das Kastensystem Südindiens und vor allem wiederum das von Tamilnad wurde zu Beginn der Kolonialherrschaft als besonders starr und rigoros in seinen Restriktionen beschrieben.<sup>4</sup> Die traditionelle Sozialordnung zeichnete sich hier im Vergleich zu den Verhältnissen im nördlichen Indien in erster Linie aber dadurch aus, daß die Stände der Kshatriya und Vaisya nur sehr schwach vertreten waren. Die Masse der Bevölkerung setzte sich neben dem "5. Stand" der Unberühmbaren aus Angehörigen von Berufskasten zusammen, die der Theorie nach zum Stand der Sudra zählten. Ihr stand die durch soziale Vorrechtsansprüche deutlich abgehobene und der Zahl nach klar unterlegene Minderheit von Angehörigen des Standes der Brahmanen gegenüber. Die krasse Polarisierung der ungleich großen Sektionen der Gesellschaft hatte bei den zeitgenössischen Beobachtern zur Gleichsetzung der nach dem Ständeschema als Sudra eingestuften Bevölkerungsmehrheit mit den TAMILNAD im Sinne der Grundbevölkerung des Gebietes geführt. Davon zeugt wohl am deutlichsten die in W. Hamilton's East India Gazetteer von 1815 enthaltene Definition des Begriffs "TAMILNAD": "This is the proper national appellation of the Sudras of all the eastern side of the south of India."<sup>5</sup> Mit dieser Begriffsbestimmung wurden die südindischen Brahmanen (Dravida-Brahmanen) aus der Tamilbevölkerung schlechthin ausgeklammert, da der Begriff kulturell-soziale Kriterien anlegte. Bereits Caldwell<sup>6</sup> hatte aber vor über hundert Jahren in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam gemacht, wie inadäquat die Anwendung der brahmanischen Soziallehre auf die südindischen Verhältnisse überhaupt ist; denn hier nahmen als Sudra aufgefaßte Gruppen insgesamt eine höhere Stellung ein als die Schicht desselben Namens im Norden, sie kamen allerdings in Wirklichkeit unter einer solchen gemeinsamen Bezeichnung gar nicht vor, sondern waren nur unter ihren tatsächlichen individuellen Kastennamen bekannt.<sup>7</sup> Außerdem fielen hier unter den Begriff Sudra auch Gruppen mit anderen Tätigkeits- und Rangmerkmalen, als man sie üblicherweise bei Angehörigen dieser Schicht erwarten sollte. Doch die "unermeßliche Überlegenheit der Brahmanen gegenüber dem Rest der Menschheit"<sup>8</sup> ließ alle Differenzen innerhalb der übrigen Bevölkerung dem außenstehenden und mit der Varna-Ständelehre vertrauten Beobachter als vergleichsweise unerheblich erscheinen.

Die Gegenüberstellung der beiden Sektionen der Gesellschaft in Tamilnad um 1800 hatte ihre Ursache keineswegs nur in den Rangansprüchen des Brahmanenstandes, sondern fußte auf einem realen sozialhistorischen Hintergrund. In der Auffassung widerspiegelt sich zunächst die ursprünglich fremdstämmige Herkunft der südindischen Brahmanen, die ja nach der bis heute gängigen Ansicht mit ihrer Sanskritkultur aus dem Norden hierher gekommen sein sollen. Das reicht aber zur Erklärung der eigentümlichen Erscheinungen in Tamilnad nicht aus. Hier spielten offenbar Faktoren eine Rolle, die mit der Spezifik der Kulturentwicklung in Tamilnad und dem Anteil bestimmter Schichten an der Herausbildung der herrschenden Kultur der Feudalgesellschaft zusammenhängen.

2.2. Die ältesten bekannten Inschriften zur südindischen Geschichte stammen aus den letzten Jahrhunderten v.u.Z. Die verwendete Sprache ist im Gebiet des heutigen Tamilnad eine Frühform des Tamil, während etwa gleichaltrige Inschriften ähnlicher Art im Dekhan sowohl im Bereich des heutigen Maharashtra wie im Telugu- und Kannada-Sprachgebiet dagegen in Lokalvarianten des Prakrit, d.h. einer dem Sanskrit verwandten "Umgangssprache" jener Zeit, abgefaßt sind und die Frühformen der heutigen Regionalsprachen dort erst bedeutend später schriftlich fixiert auftauchen.<sup>9</sup> In der literarischen Entwicklung der dravidischen Völker gibt es eine analoge zeitliche Abstufung, soweit es die Zeugnisse in den späteren Regionalsprachen betrifft.<sup>10</sup> Parallel dazu ist der Einfluß des Sanskrit auf die dravidischen Sprachen unterschiedlich stark wirksam geworden: am geringsten im Tamil, wesentlich stärker im Kannada und Telugu und schließlich im Malayalam, der zuletzt als Sprache und Literaturidiom selbständig gewordenen und dem Tamil am längsten eng verbundenen<sup>11</sup> Hauptsprache der dravidischen Familie. Diese Vorgänge scheinen mit dem relativen Alter der dravidischen Sprachen zusammenzuhängen und in einem fortschreitenden Sanskritisierungsprozeß begründet zu sein, der von Nord nach Süd wirksam wurde.<sup>12</sup> Doch in der Gesellschaft Südindiens selbst vollzogen sich bedeutungsvolle soziale und ideologische Prozesse, die von der neueren Forschung aufgedeckt, jedoch bisher kaum gewürdigt worden sind, obgleich sie Licht auf die gestellten Fragen zu werfen vermögen.

2.3. Die Epoche der Pallava-Dynastie ist im allgemeinen als eine Zeit der Wiederaufnahme und Fortsetzung von Sanskrittraditionen in Tamilnad bekannt, die zwischen dem 7. und 9. Jahrhundert in Kunst und Kultur der herrschenden Klasse großartigen Ausdruck fanden. Wie Dorai Rangaswami<sup>13</sup> hervorhob, war jener Zeitraum aber zugleich auch die Epoche einer weitreichenden Tamilisierung, die neben den Volksmassen sogar den Kriegeradel erfaßte und die Könige zur Identifizierung mit dem Tamil und der Tamilkultur veranlaßte durch Annahme von Tamiltiteln, sowie durch Assimilieren ihrer Familiengeschichte an die tamilische Sangamtradition (statt der puranischen Sanskrittradition). Medium dieses Tamilisierungsprozesses waren hauptsächlich sivaitische Heilige (Nayanar), die wie die etwas später auftretenden vishnuitischen Alvar den Bhaktikult in Tamilnad propagierten.<sup>14</sup> Sie gewannen seit dem 6. und 7. Jahrhundert dem Sivaismus gegenüber dem damals vorherrschenden Jainismus und Buddhismus an Boden.<sup>15</sup> Ihre Hymnen in Tamil wurden in den folgenden Jahrhunderten kanonisiert (Tevaram) und bildeten fortan die Grundlage des sivaitischen Tempelkults in Tamilnad. Auffallend an dieser Bewegung ist ihr "nationaler" Charakter im Sinne der Bezogenheit auf die Tamilsprache und das Tamilgebiet (das damals übrigens keine politische Einheit darstellte!), sowie ihre breite soziale Basis und ihr volkstümlicher Charakter. Das verschaffte der Bewegung eine weit über ihre Zeit fortwirkende Bedeutung besonders auf dem Gebiet der Sprache und Literatur. Die sivaitische Bewegung trug in einem solchen Maße zur Entwicklung des Tamil bei, daß im Laufe der Zeit der Sivaismus mit der von Sanskrit-Einflüssen weitgehend freien Literatur in "reinem" Tamil identifiziert wurde.<sup>16</sup> Aus den Lehren der Nayanar gingen während des feudalistischen Cola-Reiches die verschiedenen Schulen der Saiva Siddhanta-Philosophie hervor, die in der Spätphase der Cola-Epoche, im 13. Jahrhundert, auch in Tamilwerken niedergelegt worden ist.<sup>17</sup> Die Saiva Siddhanta-Tradition hat seitdem als populäre philosophische Strömung bis in unser Jahrhundert ihre Fortsetzung gefunden<sup>18</sup> und lebt in Bemühungen um die Rückbesinnung auf die Werte der Tamilkultur in der Gegenwart weiter.<sup>19</sup>

Unter den Vertretern der sivaitischen Bewegung in Tamilnad der frühfeudalen Pallava-Epoche finden sich Angehörige verschiedenster Kasten und Schichten: Brahmanen, Könige, Kaufleute, Vertreter der großen ackerbautreibenden und landbesitzenden Gemeinschaft der Vellala ebenso wie Töpfer, Weber, Wäscher, Fischer, Jäger und Unberührbare.<sup>20</sup> Auf der Grundlage einer sozialen Konzeption, die ähnlich jener der Buddhisten und frühen Jaina keine Kastenunterschiede anerkannte<sup>21</sup>, vertraten die Anhänger des Sivaismus eine gegen den Buddhismus und Jainismus gerichtete mystische Lehre von der Einheit der Men-

schen und dem Dienst aneinander durch Ergebenheit gegenüber einem höchsten Wesen in Gestalt Sivas. Diese Soziallehre ist als Folge der Nachahmung des Buddhismus und Jainismus sowie der Reaktion darauf bewertet worden<sup>22</sup>, zumal sich auch die Anhänger Sivas in einer Vereinigung (Saiva Sangam) ähnlich den Sanghas der Buddhisten und Jainas zusammenfanden.<sup>23</sup> Die Kongregation der Saivas hat nach Ansicht von S. Vaiyapuri Pillai<sup>24</sup> aber nur bis in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts bestanden; danach verlor die Bewegung ihren breiten Charakter und der Bhaktikult ist dann anscheinend nur noch von individuellen Vertretern in der Sprache des Volkes propagiert worden. Die tamilische Saiva Siddhanta-Philosophie wurde schließlich durch die von Sankara und Ramanuja aus der Sanskrittradition in Südindien begründeten sivaitischen bzw. vishnuitischen philosophischen Schulen während der Cola-Epoche mehr und mehr zurückgedrängt.<sup>25</sup> Nilakanta Sastri<sup>26</sup> betont den Gegensatz, der zwischen dem populären Sivaismus jener Zeit mit seiner Vielzahl von Sekten und der sivaitischen Advaita-Lehre Sankaras bestand. Die verschiedenen "hinduistischen" Auffassungen existierten zunächst nebeneinander und all die religiösen Strömungen des Landes fanden ihre organisatorischen und Propagandazentren in den Klöstern (matha), denen eine wachsende Zahl asketischer Mönche angehörten.<sup>27</sup>

2.4. In dieser Periode hat sich sehr wahrscheinlich ein langwieriger Kampf um die Macht im Bereich der religiösen Ideologie und im geistigen Leben überhaupt abgespielt zwischen denen, die kraft ihrer Geburt das Recht auf geistige Führung beanspruchten und jenen, die wie die Nayanar früherer Jahrhunderte ihr Ansehen nur auf die natürliche Autorität ihrer Persönlichkeit gründen konnten. Wir hören aus der späten Cola-Epoche von einer terminologischen Unterscheidung der nichtbrahmanischen mathas und von der Zerstörung solcher mathas in der Absicht, Nichtbrahmanen den Eintritt in den Stand der asketischen religiösen Lehrer zu verweigern.<sup>28</sup> Die Periode zeichnet sich nicht zuletzt dadurch aus, daß die hinduistischen Tempel das ganze Land in einem dichten Netz überziehen und als religiöse Institutionen und Kultzentren den Höhepunkt ihres Einflusses auf das soziale Leben in Tamilnad erreichen.<sup>29</sup> Die Tempel mit Land zu beschenken und ihnen Stiftungen zu vermachen war ethischer Auftrag für Feudalherren und alle Vermögenden. Ihren Stab von Priestern und erblichen Kulddienern stellte indessen allein der Stand der Brahmanen. Mit der Institutionalisierung der geschilderten Prozesse war die Voraussetzung zur Realisierung einer kastengebundenen Exklusivität für die mit der Oberschicht der feudalen Gesellschaft verbündete geistige Elite geschaffen und der Kampf um die führende Position im geistigen Leben der Feudalgesellschaft in Tamilnad zugunsten des Brahmanenstandes entschieden. Das Ergebnis ist um so bedeutungsvoller, als die entstandenen Verhältnisse in den folgenden Jahrhunderten bis zum Beginn der Kolonialherrschaft nicht mehr grundsätzlich in Frage gestellt worden sind. Die Feudalklasse sorgte ihrerseits mit Hilfe der ihr zur Verfügung stehenden weltlichen Macht dafür, daß die von den brahmanischen Ideologen gesetzten ethisch-sozialen Normen das gesellschaftliche Leben regulierten. Die Entwicklung mußte notwendigerweise den ideologischen Grundprinzipien, auf die sich die Führungsschicht stützte, gegenüber anderen Strömungen eindeutiges Übergewicht verleihen. Das machte sich in Tamilnad u. a. in der literarischen Produktion unmittelbar bemerkbar. Im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts entstand eine umfangreiche vishnuitische religiös-philosophische Literatur, die inhaltlich eine Fortsetzung der seit dem 12. Jahrhundert gepflegten Kommentare zu klassischen Werken der Sangam-Periode darstellt. Die neue vishnuitische Literatur wurde sowohl in Tamil als auch in Tamil und Sanskrit geschrieben und repräsentiert einen besonderen, als Manipravala bezeichneten Stil, dessen Hauptkennzeichen ein im Gegensatz zum Sprachgebrauch der sivaitischen Literatur stark sanskritisiertes Tamil ist.<sup>30</sup> Die Verwendung eines bestimmten literarischen Stils oder einer besonderen Sprachform in einer begrenzten historischen Etappe in Tamilnad ist nicht das einzige Ergebnis der skizzierten Prozesse. Das wichtigste Resultat besteht wohl vielmehr darin, daß letztlich das Wirkungsfeld von zwei verschiedenen Traditionsströmen abgesteckt und gewissermaßen ihre unterschiedliche soziale Zuordnung sanktioniert wurde. Das Nebeneinander von zwei

rivalisierenden Traditionsbereichen auf der Ebene der Schriftkultur dürfte in dieser scharfen Ausprägung in Indien einmalig sein.

2.5. Gegenüber den anderen dravidischen Sprachen, aber auch gegenüber den indischen Sprachen, die aus dem Bereich der Sanskritliteratur schöpfen, zeichnet sich das Tamil dadurch aus, daß es auf eine eigene unabhängige Tradition von annähernd zwei Jahrtausenden verweisen kann.<sup>31</sup> Die Tamil- oder Sangamtradition lebte - wie erwähnt - bis in die Gegenwart neben der Sanskrittradition oder zumindest unterschichtig fort und hatte zugleich eine weitgehend eigene Trägerschicht. Bei einem solchen Nebeneinanderbestehen von zwei unterschiedlichen Traditionsströmen, die in den Händen unterschiedlicher sozialer Gruppen liegen, hat die Rezeption des kulturellen Erbes unumgängliche gesellschaftliche Konsequenzen. Sie können sich bis zu Widersprüchen verdichten, wenn sich die Träger der herrschenden Kultur durch ständische Schranken von der übrigen Bevölkerung absondern und zu deren aus andersartigen Quellen fließenden Kultur noch grundsätzlich im Gegensatz stehen, ohne sie jedoch absorbieren oder durch die eigene ersetzen zu können. Gerade das kennzeichnet die Lage in Tamilnad seit der frühfeudalen Periode.

Bei der Herausbildung und Entwicklung der tamilischen Sangamliteratur in den ersten Jahrhunderten u. Z. wie auch bei der in das Jahr 470 datierten Gründung der Tamilakademie (Dramila Sangam) in Madurai spielten Jāinas die entscheidende Rolle.<sup>32</sup> Sie verbreiteten ihren kulturellen Einfluß zunächst unter dem einfachen Volk und bemühten sich später um Zugang beim Adel und bei den Königen. Sie traten - nach den Worten von S. Vaiyapuri Pillai<sup>33</sup> - in Tamilnad als die wahren Apostel von Kultur und Weisheit auf, während die Brahmanen zwar denselben Anspruch erhoben, aber mit ihrem Einfluß nur bis zur Oberschicht bzw. Feudalklasse reichten und anfänglich auch gar nicht zu den Volksmassen vorzudringen versuchten. In der weiteren Entwicklung der Region bestand der eigenartige Gegensatz der zwei Traditionsströme mit ihren unterschiedlichen Trägerschichten fort und gab Anlaß für die Gleichsetzung von Sanskrittradition mit brahmanischer gleich fremdstämmiger Kultur und für die Identifizierung der Tamiltradition mit der einheimischen, bodenständigen Kultur innerhalb der Tamilregion. Durch diese schroffe Gegenüberstellung wurde dem Tamil eine Sonderstellung unter den dravidischen Sprachen zuerkannt. Auf den im Sozialen verankerten Sachverhalt hatte auch schon Caldwell<sup>34</sup> verwiesen: auf den Umstand, daß die Schöpfer und Träger der literarischen Tradition in den dravidischen Schwestersprachen des Tamil hauptsächlich brahmanischer Herkunft waren, während dasselbe für Tamil nicht im gleichen Maße zutrifft. Wenn auch Caldwell's Einschätzung, Brahmanen hätten keinen schöpferischen Beitrag zur Tamilliteratur geleistet<sup>35</sup>, in dieser Ausschließlichkeit selbst für die Zeit vor der Kolonialherrschaft nicht haltbar ist und deshalb zu Recht von den Herausgebern der dritten Auflage seines Werkes abgeschwächt wurde<sup>36</sup>, verdient die Fragestellung doch Beachtung.

2.6. Die historisch weit zurückreichende autochthone Tamiltradition bestand vor und dann neben der Kulturtradition der brahmanisierten Oberschicht der Feudalgesellschaft. Nachdem der Brahmanenstand seine exklusive Stellung innerhalb der Feudalgesellschaft institutionell verankert hatte und seine Vertreter als Ideologen der herrschenden Klasse anerkannt waren, außerdem etliche von ihnen auch persönlich einen Platz in der Oberschicht gefunden hatten, wurde der kulturelle Antagonismus sozial relevant. Hierfür gab letztlich die Fixierung des sozialen Ranges des brahmanischen Standes den Ausschlag und nicht die Stellung seiner einzelnen Mitglieder, die selbstverständlich auch bei Beachtung der für sie vorbehaltenen Tätigkeit nicht sämtlich dieselbe Position in der Gesellschaft ihrer Zeit eingenommen haben können. Der Stand der Brahmanen konnte trotz des herkömmlichen und offiziell anerkannten Privilegs, die Vertreter des geistigen Lebens zu stellen, infolge der nicht vollzogenen kulturellen Integration nicht die spezifische kulturelle Entwicklung der Tamilnationalität vor der Kolonialperiode tragen. Vertreter dieses Standes hatten dagegen hier ebenso wie in anderen Gebieten Indiens im Bereich der Kultur der herrschenden Klasse

wie im Staatsapparat führende Stellungen inne. Die Tamilkultur im engeren Sinne, als Kultur der nichtbrahmanischen Massen, wurde von einer eigenen Intelligenzschicht getragen, die im wesentlichen aus der Grundbevölkerung der Region oder - nach den Kategorien des brahmanischen Ständeschemas - aus den Sudras stammte und mit dieser Bevölkerung eng verbunden blieb. Der gewöhnlich bei den Tamilgelehrten anzutreffende Name Pillai, eine vorwiegend von den Vellala als Titel gebrauchte Kastenbezeichnung<sup>37</sup>, deutet auf ihre Herkunft aus der Hauptgruppe der Grundbevölkerung hin.<sup>38</sup>

3.1. Die für Tamilnad um 1800 nach soziokulturellen Kriterien beschriebene Gliederung der Gesellschaft in den Stand der Brahmanen und die große Masse der eigentlichen Tamilbevölkerung war nicht identisch mit der damaligen sozialökonomischen oder Klassenstruktur. Dennoch gab es eine bestimmte und für das Verständnis der sozialen Problematik der folgenden Zeit wesentliche Relation zwischen den großen Sektionen der Bevölkerung und ihrer Klassendifferenzierung. Aus dem Brahmanenstand, der zahlenmäßig die Minderheit verkörperte, stammte ein beträchtlicher, in der sozialökonomischen Stufenleiter nach oben zu Lasten der anderen Stände relativ zunehmender Teil der vermögenden Schichten. Die Brahmanen erfreuten sich nicht nur als Stand besonderer materieller Privilegien von seiten des feudalen Staates, sondern stellten in der Regel die Beamten für den Staatsdienst. Aus ihren Reihen kamen viele Grundbesitzer, aber auch finanzkräftige städtische Kaufleute.<sup>39</sup> Wenn die vorhandenen Angaben über die sozialökonomische Struktur jener Zeit auch schwer zu präzisieren sind, so ist doch die enthaltene tendenzielle Aussage bereits aufschlußreich. In dem hier wiedergegebenen Zustand der Zeit um 1800 widerspiegeln sich schon Ergebnisse einer Entwicklung, die mit Ankunft der europäischen Handelskompanien und dem Beginn ihrer kolonialen Aktivität noch vor der territorialen Eroberung des Landes eingesetzt hatte.

Die britische Ostindische Kompanie stützte sich anfänglich auf einheimische Kaufleute, die im 17. Jahrhundert bei der im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit stehenden Beschaffung von Textilprodukten an der Südküste den einheimischen Produzenten gegenüber als Aufkäufer, Verleger und Zwischenhändler auftraten. Aus der Zusammensetzung einer in Madras in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bestehenden Vereinigung indischer Kaufleute<sup>40</sup>, aber auch aus den Nachrichten über die als "erste Kaufleute" der Kompanie in jenem Jahrhundert fungierenden Personen geht hervor, daß Angehörige der regionalen Geldverleiher- und Kaufmannskaste der Chettiar (Chetti) in entscheidenden Positionen zu finden waren. Mit Hilfe von Geld, das sie als Vorschuß erhielten, organisierten zahlreiche Kaufleute ihr Verlagssystem und die Vermittlerrolle im Interesse der Kompanie sowie deren ortsansässigen einzelnen Mitglieder, die ja in einem begrenzten Umfang auf eigene Rechnung Handel treiben durften. In solch untergeordneten Funktionen traten Angehörige verschiedener einheimischer Händlergruppen einschließlich der muslimischen Labbai sowie der hier lebenden Portugiesen und Armenier auf. Schon sehr früh traten aber auch Brahmanen in den Dienst der Kompanie. Sie waren Übersetzer und Dolmetscher und gingen als Gesandte und bevollmächtigte Vertreter (vakil) der Kompanie an die Höfe indischer (muslimischer!) Fürsten.<sup>41</sup> Sie wandten sich aber zum Teil auch den für sie neuen Formen kommerzieller Tätigkeit zu, vorwiegend finanziellen Transaktionen. An der Entwicklung des Handels- und Wucherkapitals in Tamilnad seit dem 17. Jahrhundert waren neben der Kaste der Chettiar, den traditionellen "Bankiers" und Geldverleihern, vor allem einheimische Brahmanen sowie Zugewanderte aus dem Norden, die Gujarati (in Südindien der Prototyp der "Banya"), beteiligt.<sup>42</sup> Die unter kolonialen Bedingungen vordringende Geldwirtschaft und die von den kolonialen Bedürfnissen verursachte Veränderung in der Berufsstruktur der einheimischen Bevölkerung untergrub hier also nicht das Klassifikationsschema und die Rangfolge des Kastensystems; beeinträchtigt wurde auch nicht die Vorherrschaft der ranghohen Kasten in den derzeit führenden Tätigkeitsbereichen. Als die britische Ostindische Kompanie ihre territoriale Herrschaft in Südindien im 18. Jahrhundert sicher errichtet hatte und ausweitete, monopolisierte der gebildete Teil der alten Oberschicht, der aus Brahmanen

bestand, die Posten in der staatlichen Verwaltung neben der Tätigkeit auf geistigem Gebiet.<sup>43</sup>

Im Vergleich mit den nördlichen Gebieten Indiens zeigte die Sozialstruktur in Tamilnad während der Herausbildung der kolonialen Ökonomie eine merkwürdige Unveränderlichkeit, auf die Bhatia<sup>44</sup> nachdrücklich aufmerksam gemacht hat. Er stellt zu Recht die aus Angehörigen von verschiedenen sozialen Gruppen und Kasten zusammenwachsende neue "Mittelklasse" (d.h. städtisches Bürgertum und Intelligenz) im Bereich von Calcutta<sup>45</sup> den neuen Mittelschichten in Tamilnad gegenüber, die in ihren Tätigkeitsmerkmalen vergleichbar, doch kastenmäßig nahezu homogen zusammengesetzt waren.<sup>46</sup> Im Süden profitierten lediglich die herkömmlichen Wucherer- und Kaufmannskasten von der kolonialen Wirtschaft; nur die bisher für den Staatsdienst bevorzugte Kaste genoß auch unter den neuen Herren das Privileg zum Staatsdienst und beherrschte zudem neben den traditionellen auch die in der folgenden Zeit aufkommenden und auf "westlicher" Bildung beruhenden geistigen Berufe. Dieser Zustand war keine vorübergehende Erscheinung, sondern dauerte im 19. Jahrhundert fort. Die Ursache dafür ist in den Entwicklungslinien der Sozialökonomie in Tamilnad zu suchen, die Bhatia in seiner anregenden Untersuchung nachgezeichnet hat, sowie in deren gesellschaftlichen Konsequenzen.

3.2. Der Handel und das blühende Gewerbe an der Südostküste wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch fortwährende Kriege und die politische Instabilität im "Karnatik" weitgehend zerstört. Als am Ende des 18. Jahrhunderts der größte Teil Südindiens endlich fest in britischer Hand war, hatte bereits Bengalen in den kommerziellen Transaktionen zwischen dem kolonialen Indien und England die Führung übernommen. Madras wurde relativ spät in diese ökonomischen Beziehungen eingeschaltet und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestanden die bedeutenden ortsansässigen Unternehmen ausschließlich aus europäischen (d.i. britischen) Handelshäusern, die dann später auch Industriebetriebe ins Leben riefen.<sup>47</sup> Für das Aufkommen einer starken, mit der kolonialen Ökonomie verbundenen einheimischen Kaufmannsschicht gab es keine Voraussetzungen. Die Kriege, hohe Abgabeforderungen der einheimischen vorkolonialen Herrscher<sup>48</sup> sowie die Ausplünderung des Landes durch die Ostindische Kompanie mit den Methoden der ursprünglichen Akkumulation hatten im 18. Jahrhundert verbreitet zum Ruin der Landwirtschaft in Südindien geführt.<sup>49</sup> Das setzte sich fort nach dem Einführen des Raiatwari-Systems in der Präsidentschaft Madras durch die Kolonialbehörden am Anfang des 19. Jahrhunderts. Eine extrem hohe Bodenveranlagung ließ die Bauern und selbst größere Landbesitzer weiter verarmen.<sup>50</sup> Die Verschuldung nahm bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts große Ausmaße an und begünstigte die Ausbreitung des Wuchers auf der untersten Ebene, indem wohlhabende Bauern an verarmte Geld liehen.<sup>51</sup> Dadurch wurde ein großer Teil des aus der Landwirtschaft entspringenden Vermögens dort selbst unproduktiv gebunden, während zugleich trotz aller Differenzierung in den Besitzverhältnissen der Boden in den Händen der ländlichen Bevölkerung verblieb. Die allgemeine Entwertung des Bodens gab dem städtischen Handels- und Wucherkapital keinen Anreiz zum Eindringen in die Landwirtschaft. Es entstanden hier nicht die für Bengalen typischen, in der Metropole lebenden Grundbesitzer, die selbst gleichzeitig mit kapitalistischen Unternehmen verbunden waren, ihr Kapital aber hauptsächlich in der Landwirtschaft anlegten und aus deren Kreisen die Träger von sozialreformerischen und prokapitalistischen Ideen hervorgingen. Die Lage in Tamilnad veranlaßte dagegen die Nattukottai-Chettiar sogar, nach dem Zusammenbruch des einheimischen feudalen Bankwesens ihre Aktivität ins Ausland zu verlegen.<sup>52</sup> Dafür wurde hier das Bankwesen ebenso wie Handel und Industrie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts völlig von ausländischen Unternehmen beherrscht.<sup>53</sup> Das Wirtschaftswachstum vollzog sich im Süden insgesamt langsamer als im Gebiet von Calcutta oder Bombay. Die Stadt Madras, die infolge des allgemeinen Niederganges des Handels im 18. Jahrhundert in der Präsidentschaft Madras an Bedeutung verloren hatte, stagnierte als Hafen praktisch bis ans Ende des 19. Jahrhunderts.<sup>54</sup>

Der Prozeß der Verdörflichung, den die Kolonialherrschaft in Indien verursachte, führte im Süden zu besonders schwerwiegenden Folgen, weil hier durch die Verquickung mit den historischen und sozialen Umständen die Ausbildung von vorwärtsdrängenden und mit der kapitalistischen Produktionsweise verbundenen gesellschaftlichen Kräften, die das bestehende Sozialsystem hätten sprengen können, lange Zeit verhindert wurde.

3.3. In dieser Lage trat die Einführung der sogenannten westlichen Bildung als bedeutender sozialwirksamer Faktor in Erscheinung. Die Kolonialherren beabsichtigten mit der Einführung der westlichen Bildung in Indien (seit 1813) und der Förderung eines Schulsystems in der Periode vor dem großen Volksaufstand von 1857-1859, das seit Errichten der territorialen Herrschaft der Kompanie mehr oder weniger konsequent, aber stets erfolgreich praktizierte Prinzip der indirekten Herrschaft fortzusetzen, indem sie die geistige Formung der einheimischen Führungsschicht und deren Bindung an die Ideale der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft organisierten. Nach 1857 bestand das Ziel in der Heranbildung von notwendigen Kräften für den Staats- und Verwaltungsapparat, die im Geiste der Ergebenheit gegenüber der Kolonialherrschaft erzogen waren. Das Streben nach Aneignung der modernen Bildung entstand jedoch auch innerhalb der indischen Gesellschaft. Mit der Entfaltung von Handel und Gewerbe und dem Aufkommen der Industrie entstand ein Bedürfnis nach der Aneignung von Kenntnissen in der ökonomischen und Verwaltungstätigkeit sowie nach technisch-naturwissenschaftlicher Bildung. Gerade die mit Handel und Gewerbe verbundene neue Schicht in Bengalen setzte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die Einführung des britischen Erziehungssystems ein und nahm führenden Anteil an der Arbeit der entstehenden offiziellen Gremien des Bildungswesens.<sup>55</sup> Mitglieder dieser Kreise waren deshalb in der Lage, aufgrund eines echten gesellschaftlichen Anliegens für die Realisierung von Prinzipien der europäischen oder speziell der britischen bürgerlich-liberalen Gesellschaft in Indien einzutreten. Sie bewegte zweifellos mehr als nur die Begeisterung für Ideale und der Wunsch, diese in die Wirklichkeit der eigenen Gesellschaft umzusetzen, wie man es etwa Reformern vom Rang eines Ram Mohan Roy oder Dwarkanath Tagore nachgesagt hat<sup>56</sup>, die aus Kreisen der an einer kapitalistischen Entwicklung interessierten neuen Grundbesitzerschicht stammten. Damit soll die Anziehungskraft von sozialpolitischen Leitbildern nicht bestritten werden; aber zu ihrer Aufnahme und Umsetzung bedurfte es gewisser Bedingungen, die in der Präsidentschaft Madras jedenfalls nicht bestanden. Hier entwickelte sich das moderne Bildungswesen, gemessen an der Zahl der Studenten und höheren Bildungseinrichtungen, nach 1857 schneller als im übrigen Indien.<sup>57</sup> Dabei gab es im Süden für die Intelligenz neben einer Erwerbsmöglichkeit in den begrenzt aufkommenden freien Berufen nur die Perspektive des Dienstes im Staats- und Verwaltungsapparat. Der Ausbau eines modernen Bildungssystems wurde hier nicht von den Interessen gesellschaftlicher Kräfte gefördert, die Träger neuartiger Produktionsformen waren. Dagegen kam er in erster Linie jenen Schichten zugute, die aufgrund der überkommenen Arbeitsteilung und sozialen Rollenverteilung das Privileg zur geistigen Tätigkeit und zur Einnahme von Funktionen im Staatsapparat genossen. Bezeichnenderweise stammte der überwiegende Teil der Intelligenz noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus der traditionellen Gebildeten-schicht der Brahmanen. An den höheren Lehranstalten und den sogenannten Englischschulen dominierten ganz eindeutig brahmanische Studenten; aber selbst in Bildungsstätten, die der Vermittlung von Wissen in den Landessprachen dienten, betrug der Anteil der Brahmanen ein Mehrfaches ihres Anteils an der Gesamtbevölkerung.<sup>58</sup> Die hohe Zahl von Gebildeten unter den Brahmanen verschaffte dieser Schicht selbstverständlich Vorteile bei der Wahrnehmung von neuen, unter der Kolonialherrschaft anwachsenden Möglichkeiten zu beruflicher Tätigkeit in verschiedenen Formen des Angestelltenverhältnisses im öffentlichen Dienst. Daraus erklärt sich zu einem guten Teil die antibrahmanische Frontstellung von radikal-sozialreformerischen Bestrebungen, die im 19. Jahrhundert aufkamen und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dann das politische Leben in Tamilnad erheblich beeinflussen sollten. Für das sozialpolitische Denken und das geistige Leben in Tamilnad überhaupt ergaben sich schon im 19. Jahrhundert sehr bald spürbar werdende Konsequenzen aus der sozialen Struktur der Intelligenz.

3.4. Die intellektuelle Tätigkeit wurde beherrscht von einer sozialen Schicht, die zwar in die koloniale Ordnung integriert, aber nicht mit der zugrundeliegenden kapitalistischen Produktionsweise funktionell liiert war. Da diese Schicht als Träger der traditionellen, in der Feudalgesellschaft wurzelnden sozialen Ideologie auftrat, ist die im allgemeinen konservative Haltung der neuen Intelligenz gegenüber den "aufgeklärten" weltanschaulichen und sozialen Prinzipien, die mit den bürgerlich-liberalen Bildungsidealen einhergingen, nicht verwunderlich. In der weltanschaulichen Orientierung der Intelligenz Tamilnads widerspiegelt sich eher ein sozialtypisches Verhalten als ein bloß zufälliges quantitatives Vorwiegen von konservativen Tendenzen, wie es angesichts der noch schwankenden und unentschiedenen Haltung der indischen Intelligenz in der Mitte des 19. Jahrhunderts verbreitet vorkam.<sup>59</sup> Die geistige Grundhaltung der tamilischen Intelligenz in ihrer Gesamtheit kann daher nicht einfach als Reaktion auf die doppelte Konfrontation sowohl mit der eigenen reformbedürftigen Gesellschaft als auch mit der Welt der fremden Herrscher begriffen werden, eine Konfrontation, der sich die neue indische Intelligenz im 19. Jahrhundert generell zu stellen hatte und die im weiteren Verlauf zur Ausbildung eines konservativen und eines stärker modernistisch ausgerichteten Flügels führte.<sup>60</sup> Die erwähnte geistige Grundhaltung der Intelligenz Tamilnads ist beim Vergleich der Anfänge der Nationalbewegung in Bengalen und Südindien als unterscheidende Eigenart Tamilnads festgestellt worden.<sup>61</sup> Sie hatte ihre Rückwirkung auf den Gang der Nationalbewegung in der Region. Im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts trat die spezifische Problematik auf der politischen Ebene in Tamilnad direkt klar zutage, als hier der Indische Nationalkongreß trotz der mobilisierenden Auswirkung der vorausgegangenen Swadeshi-Periode unter der Führung des politisch aktiven und der Herkunft nach überwiegend brahmanischen Teils der Intelligenz keine Massenbasis erringen konnte<sup>62</sup>, sondern die Initiative an die Gerechtigkeitsbewegung und damit an eine Gruppierung verlor, die aus der Mitte der selbstbewußten Tamilnationalität hervorging, die Wahrnehmung der sozialen Anliegen der Volksmassen als ihr politisches Ziel verkündete und ideologisch gerade auf die Grundsätze der bürgerlich-liberalen Auffassungen zurückgriff. Die spezifische soziale Problematik belastete die Entfaltung der antiimperialistischen Nationalbewegung in Tamilnad auch in den folgenden Jahrzehnten erheblich.

3.5. Im Laufe des 19. Jahrhunderts nahmen in Tamilnad die sozialen Bewegungen, die auf einer Kastenbasis zustande kamen, noch nicht den Charakter von politischen Kämpfen an. Dafür bot die Region äußerst ungünstige Voraussetzungen. Sie zeigten sich in der Tatsache, daß es hier fast bis zur Jahrhundertwende keine politische Organisationen von bemerkenswerter Aktivität gab und deshalb die Präsidentschaft Madras schon den Zeitgenossen am Ende des 19. Jahrhunderts beim Vergleich mit dem nördlichen Indien als eine "im Dunkeln liegende Provinz" erschien.<sup>63</sup> Die Ursache dafür ist das Fehlen eines revolutionären Bürgertums in Tamilnad. Es gab hier folglich keine soziale Kraft, gar nicht zu reden von einer bereits zur Klasse "für sich" gewordenen Kraft, die die Unterdrückung der eigenständigen nationalen Entwicklung Indiens durch die Kolonialherrschaft als unmittelbare Unterdrückung ihres eigenen Anliegens empfunden hätte und bereit gewesen wäre, dagegen und für die Wahrnehmung ihrer Interessen den Kampf mit politischen Mitteln aufzunehmen. Aus demselben Grund blieben auch die Bauernkämpfe der 70er und 80er Jahre, die ja ebenfalls Tamilnad ergriffen, für die politische Entwicklung in der Region ohne Nachwirkungen. Diese Kämpfe, verursacht durch verschärfte Ausbeutung und Verelendung, richteten sich objektiv gegen die Kolonialherrschaft. Die Bauernschaft war jedoch hier wie in ganz Indien viel zu rückständig und unorganisiert, um aus eigener Kraft eine zielgerichtete demokratische Massenbewegung zu schaffen. Infolgedessen änderte sich auch in Tamilnad durch diese Kämpfe die grundsätzliche sozialpolitische Situation nicht. Die wirksamste soziale Organisationsform blieb die Kaste; sie blieb Plattform und Instrument der sozialen Bestrebungen bis ans Ende des Jahrhunderts. Mit ihr blieb aber auch das strukturelle Gerüst der Gesellschaft unverändert erhalten.

Das Ziel der aufkommenden sozialen Bewegungen bestand ursprünglich vor allem darin, den sozialen Rang der jeweiligen Gruppe gegenüber privilegierten Kasten oder Gruppen zu erhöhen. Die Auswirkungen der Kolonialherrschaft, besonders die ausgelösten Veränderungen in der ökonomischen Struktur der Gesellschaft, stimulierten die Prozesse. Aber infolge des statischen Sozialsystems und einer entsprechenden statischen Konzeption vom Gruppenantagonismus blieb die Aufgabenstellung begrenzt oder utopisch. Tatsächlich förderten die sozialen Bestrebungen unter diesen Bedingungen durch die Festigung der Kastensolidarität ein Versteifen der überkommenen gesellschaftlichen Segmentierung und eine Denkweise, die auf dem alten Gruppenegoismus beharrte. Sozial bevorrechtete Gruppen oder jene, die entstehende neue Möglichkeiten zu ihrem Vorteil zu nutzen verstanden, bildeten das Angriffsziel; die Ursache für sozialökonomische Veränderungen, die eine schnellere Verschlechterung der Existenzbedingungen für die eine Schicht, günstigere Möglichkeiten dagegen für andere Gruppen mit sich brachten - nämlich die Kolonialherrschaft - blieb unbeachtet. So kam es in der Zeit der Kolonialherrschaft - in Südindien wiederum besonders scharf ausgeprägt - zu einer sekundären Stabilisierung der Kastenorganisation mit ihren historisch tragischen Folgen für Indien. Der Vorgang wurde nicht erst dadurch ausgelöst, daß die Kolonialmacht seit 1857 bewußt die bestehenden sozialen Organisationsformen ausnutzte, um die rivalisierenden Kräfte gegeneinander auszuspielen und damit die Ausbildung eines nationalen Selbstbewußtseins und später den Zusammenschluß des indischen Volkes in einer antiimperialistischen Einheitsfront zu verhindern. Die sozialen Bestrebungen und Bewegungen gingen letztlich im allgemeinen nicht über den Rahmen des vorgegebenen Sozialsystems hinaus, das sie allenfalls radikal zu reformieren suchten durch Gewährleisten gleicher Rechte und Möglichkeiten für seine verschiedenen Glieder. Die Restabilisierung der Kastenorganisation setzte sich übrigens im 20. Jahrhundert fort in Gestalt der für einzelne Kasten auf regionaler und in einigen Fällen sogar auf allindischer Ebene existierenden Vereinigung (sabha), die als Instrument zur Verwirklichung der sozialpolitischen Bestrebungen ihrer Träger diente.

3.6. Als Reaktion auf die Vorherrschaft der Oberschicht aus hochkastigen Gruppen in der indischen Gesellschaft entstand im 19. Jahrhundert die Bewegung der niederen und sozial sowie meist zugleich auch ökonomisch sehr benachteiligten Schichten und Kasten. Die Bewegung war nicht auf den Stüden beschränkt<sup>64</sup>, nahm hier jedoch besonders heftige Formen an und besaß von vornherein eine antibrahmanische Frontstellung.<sup>65</sup> Im Vergleich zu den (von gebildeten Angehörigen hoher Kasten geleiteten) sozialreligiösen Reformbestrebungen zeichneten sich die nichtbrahmanischen Bewegungen in Südindien durch ihren stärker militanten Charakter aus.<sup>66</sup> Ihre Forderungen gipfelten im Verlangen nach Gleichberechtigung aller sozialen Gruppen bei der Besetzung von Ämtern im öffentlichen Dienst und im Staatsapparat, eine Forderung, die schon im Jahre 1840 von Handwerkern in Madras erhoben wurde in der erklärten Absicht, das Monopol der Brahmanen auf die Posten im öffentlichen Dienst zu brechen.<sup>67</sup>

Die Aneignung der modernen Bildung und die daraus erwachsende Möglichkeit mit relativ großen Machtbefugnissen und Privilegien ausgestattete Positionen im Staatsdienst einzunehmen, festigte den sozialen Abstand und die Exklusivität der gebildeten Oberschicht, die in Tamilnad im 19. Jahrhundert eben noch dieselbe kastenmäßige Zusammensetzung aufwies wie in der vorkolonialen Periode. Außer der fortbestehenden kulturellen Kluft zwischen Oberschicht und Volksmassen gab es parallel dazu den sozialen Abstand zwischen beiden, der im Vergleich zu früher schärfer ausgeprägt war und zum offenen sozialen Widerspruch wurde, zugleich stärker ins Bewußtsein trat, weil er nach dem Eindringen bürgerlich-liberaler Ideen überholt erscheinen mußte. Die Auseinandersetzungen um die Beseitigung des Privilegs der einheimischen Oberschicht führten in Tamilnad aber bis ans Ende des Jahrhunderts nicht zur Entstehung gesonderter politischer Organisationen. Erst wenige Jahre vor der Jahrhundertwende (etwa 1892) entstand die Madras Adi-Dravida Jana Sabha<sup>68</sup> als erste Vereinigung der Unberührbaren in Indien überhaupt. Während sich diese sozialpoliti-

sche Reformorganisation der Niedrigsten der Niedrigen - wie ähnliche andere - spät und unabhängig von der Nationalbewegung entwickelte, entstand ebenfalls in Madras bereits im Jahre 1882, also drei Jahre vor der Gründung des Indischen Nationalkongresses, die erste spezielle und politische Organisation der Hindus in Indien.<sup>69</sup> Sie verfolgte bei ihrem Streben nach der Einheit Indiens auf der Grundlage des Hinduismus in der Praxis zwar eine gewisse antibritische Tendenz, ihre Reformabsichten durch Rückbesinnung auf einen orthodoxen Hinduismus bereiteten jedoch in erster Linie die Diskriminierung nichthinduistischer Bevölkerungsteile sowie kommunalistische Auseinandersetzungen vor. Zielsetzung und Führung der Strömung konnten in Tamilnad nur dazu beitragen, den tiefverwurzelten Antagonismus zwischen den Brahmanen und der übrigen Bevölkerung neu zu beleben und auf die politische Ebene zu heben.

Die sozialen Bewegungen der niederen Schichten im 19. Jahrhundert rüttelten nicht an der kolonialen Ordnung und deren Staat. In der Zielstellung wurden die Reformbestrebungen zweifellos von den Idealen der "westlichen" bürgerlichen Gesellschaft motiviert oder zumindest beeinflusst. Die tatsächliche Konstellation der Kräfte führte dazu, daß die Kolonialmacht - wahrscheinlich weniger aus Ehrfurcht vor den von ihr angeblich vertretenen bürgerlich-liberalen Prinzipien als vielmehr aus ganz praktisch-politischen Erwägungen - als "unparteiische Schutzmacht" angesehen wurde, von der man sogar Beistand in Gestalt von gesetzgeberischen Maßnahmen erhoffte, die zur Durchsetzung der eigenen Anliegen beitragen konnten. Damit gerieten die Bewegungen in einen grundsätzlichen Gegensatz zur allindischen Nationalbewegung und deren politischer Organisation, dem Indischen Nationalkongreß, sobald sie nur politischen Charakter anzunehmen begannen. Das eröffnete der Kolonialmacht eine Gelegenheit, die sie bekanntlich glänzend zu nutzen verstand, und zwar in einem Umfang, der ebenso zunahm, wie sich die nationale Befreiungsrevolution gegen die Fremdherrschaft entfaltete.

3.7. Weil das Kastensystem die Normen für das soziale Verhalten niederlegte, wurde die Kritik gegenüber den bestehenden Zuständen an die Adresse der Oberschicht gerichtet, die aus ihrer Stellung im Kastensystem Vorteile zog. Die soziale Bedrückung durch die Oberschicht der eigenen Gesellschaft wurde stärker empfunden als die der Fremdherrschaft über das Land, zumal von jenen fremden Herren die Ideale der angestrebten reformierten Gesellschaft stammten, während die Vertreter der "eigenen" Oberschicht die Ideologie der Kastenordnung unterstützten.<sup>70</sup> Vor dem Hintergrund der Situation in Tamilnad war es sehr schwer, diesen Teufelskreis zu durchbrechen. Nur wenigen Persönlichkeiten gelang das, und unerreicht, zugleich einsam ist in dieser Hinsicht die Stellung von Subramania Bharati (1882-1921). Er vermochte es, durch aktive Teilnahme an der nationalen und sozialen Bewegung kurz nach der Jahrhundertwende, sowie durch Verarbeitung und Verschmelzung des progressiven Gedankengutes seiner Zeit aus Indien und Europa, bei gleichzeitiger tiefer Verwurzelung in der heimischen Kulturtradition, zum tamilischen Nationaldichter von gesamtindischem Rang aufzusteigen.<sup>71</sup> Bharati überwand gedanklich zu einem großen Teil die geistigen und sozialen Schranken seiner Gesellschaft und war imstande, eine im ganzen vorwärtsgerichtete Konzeption zu entwickeln, die für die Mehrheit des Volkes annehmbar erschien. Die Intelligenz Tamilnads in ihrer Gesamtheit konnte dazu nicht vordringen. Das trifft nicht nur für jene Mehrzahl der Intelligenz zu, die brahmanischer Herkunft war und über die Grenzen ihrer engeren Tradition nicht hinauskam, sondern gilt auch für die Tamilgelehrten anderen Ursprungs. Die Abgrenzung einer tamilischen Intelligenz im engeren Sinn erscheint insofern gerechtfertigt, als sie nicht zur Oberschicht der Gesellschaft in der Kolonialperiode gehörte und als Schicht keinen Anteil hatte am Staats- und Verwaltungsapparat. Andererseits war sie der Kultur und Lebensweise der Volksmassen eng verbunden. Von ihr gingen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts Bemühungen aus um die Erforschung der Kultur und Geschichte des Tamilvolkes<sup>72</sup>, die zugleich als Zurückweisung der brahmanischen Geschichtsschreibung im "nationalen" Interesse der Tamilen gemeint waren und durch eine unkritische Überbetonung des dravidischen Anteils an der indischen Kultur- und

Gesellschaftsentwicklung gekennzeichnet sind. Im Zusammenhang der geistigen Strömungen ihrer Zeit gewertet, unterstützten solche Darstellungen objektiv die Ausbildung eines engen regionalen Nationalismus. Gleichzeitig tendierten sie stark zu einer romantischen Glorifizierung der Vergangenheit, denn sie sind ausdrücklich (und nahezu ausschließlich) rückwärts gewandt, verherrlichen die Größe des Tamilvolkes in den frühen Phasen seiner Geschichte, nehmen aber nicht Stellung zu seiner Lage unter der Kolonialherrschaft. In diesen Merkmalen drückt sich die geistige, aber auch die soziale Bindung der tamilischen Intelligenz an die feudale Gesellschaftsstruktur aus. Eine weitere Funktion der Leistungen dieser Intelligenz besteht darin, daß sie die Vorstellung von der nationalen Besonderheit und sozialen Einheit der "eentlichen" Tamilen stützte. Diese Konzeption schloß in ihren extremen Formen die Brahmanen als ursprungsfremd aus, negierte durchweg aber auch die bestehenden Klassenunterschiede und Ausbeutungsverhältnisse innerhalb der tamilischen Gesellschaft mit Ausnahme der Sonderstellung, die die Unberührbaren-Gruppen einnahmen. Ein unscharfes soziokulturelles Kriterium der "Volksverbundenheit" entschied praktisch über die "nationale" Zuordnung bei dieser Konzeption, die auf früheren Zuständen fußt und offensichtlich die Verhältnisse der agrarischen Gesellschaft der vorkolonialen Periode zugrunde legt. Das Bild enthält Züge, die stark an das erinnern, was I. Habib<sup>73</sup> bei der Darstellung des Doppelcharakters und der Rolle der Samindare - kleiner bodenständiger Feudalherren - im ausgehenden Mughal-Reich in Nordindien beschrieben hat: die Samindare waren einerseits feudale Ausbeuter, andererseits ihrer Herkunft nach und durch Lebensweise und patriarchalische Beziehungen fest in den bäuerlichen Massen verwurzelt; sie traten mit Hilfe der aufständischen Bauern als eine politische Kraft auf, die zum Sturz der Mughalherrschaft beitrug. Unter den damaligen gesellschaftlichen Bedingungen dominierte der Widerspruch zwischen der "Dorfgesellschaft" und dem feudalen Zentralstaat gegenüber dem Widerspruch zwischen den ausbeutenden Samindar-Feudalherren und den bäuerlichen Produzenten, so daß die Bauern "ihre" Feudalherren im Kampf um deren Unabhängigkeit von der Staatsgewalt unterstützten. In Tamilnad findet sich dazu unter andersartigen historischen Umständen eine auffallende Parallele in dem erbitterten Kampf, den in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kleine örtliche Feudalherren wie Puli Thevan, die Marudhu-Brüder und Kattabomman<sup>74</sup> gegen die Unterwerfungsforderungen der eindringenden Kolonialmacht führten, wobei sie die Unterstützung der bäuerlichen Massen hatten. Diese kleinen Feudalherren zeigten eine andere Haltung als die gewöhnlich schnell zu Kompromissen mit der Ostindischen Kompanie bereiten großen muslimischen Feudalherren wie die Nawabs von Arcot und der Nizam von Haidarabad. Bezeichnenderweise ist ihr Andenken und ihr Ruhm als Volkshelden in populären Traditionen bis heute lebendig geblieben.<sup>75</sup>

In unserem Zusammenhang interessieren nicht diese Tatsachen an sich, sondern das Nachwirken der zugrundeliegenden Bedingungen in den sozialen Verhältnissen und Prozessen in Tamilnad über das 19. Jahrhundert hinweg verdient Beachtung. Denn so wie sich die romantisierenden und rückwärtsgewandten Vorstellungen von der Einheit der Tamilnationalität in den sozialen Reformbestrebungen am Ende des 19. Jahrhunderts wiederfinden, traten im Anfang des 20. Jahrhunderts, als solche Bestrebungen in politische Bewegungen hinüberwuchsen, Vertreter dominierender Kasten auf regionaler Basis zu einer Interessengemeinschaft zusammen, die in mancher Hinsicht der vorkolonialen sozialen Kombination ähnelte. Nur hatte sich inzwischen durch die Wandlungsprozesse in der Gesellschaft in Tamilnad eine Umschichtung der Kastenrepräsentation in den gesellschaftlichen Führungskräften ergeben, die neue Aspekte für die sozialpolitischen Bewegungen aufwarf; sie wurden aber erst im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts im politischen Leben voll erkennbar.

## Anmerkungen

- 1 Siehe Jawaharlal Nehru, *Whither India? (1933-34); Presidential Address Faizpur 1936*, in: *Nehru on Socialism. Selected Speeches and Writings*, New Delhi 1964.
- 2 P.D. Kaushik, *The Congress Ideology and Programme 1920-47*, Bombay 1964, S. 140.
- 3 Ebenda.
- 4 Siehe J.A. Dubois, *Hindu Manners, Customs and Ceremonies*, 3 ed. Oxford 1906 (Reprinted 1953), S. 15.
- 5 W. Hamilton, *The East India Gazetteer*, Edinburgh 1815, S. 796.
- 6 R. Caldwell, *A Comparative Grammar of the Dravidian or South-Indian Family of Languages*, 3 ed. Reprinted, University of Madras 1961, S. 112 f.
- 7 Vgl. V. Kanakasabhai, *The Tamils Eighteen Hundred Years Ago*, 2 ed. Reprint. Tirunelveli-Madras 1966, S. 113: 4-Ständeeinteilung war alter Tamilgesellschaft fremd.
- 8 W. Hamilton, S. 508.
- 9 K.A. Nilakanta Sastri, *A History of South India*, 2 ed. London, 1968, S. 14 f.; vgl. R. Caldwell: *Grammar...*, S. 86.
- 10 K.A. Nilakanta Sastri, *History...*, S. 355 ff.
- 11 K. Zvelebil, *Dravidian Philology, General Linguistics and Early History of India*. In: R.P. Sethu Pillai *Silver Commemoration Volume*, Madras 1961, S. 133: Malayalam trennte sich erst zwischen dem 7. und 9. Jahrhundert vom Frühmitteltilamil.
- 12 Siehe A.L. Basham, *The Wonder That Was India*, New York o.J., S. 394.
- 13 M.A. Dorai Rangaswamy, *The Religion and Philosophy of Tevaram*, Book II, University of Madras 1959, S. 1102 f.; vgl. R. Thapar, *A History of India*, Vol. I, Penguin Books 1966, S. 167.
- 14 K.V. Raman, *The Early History of the Madras Region*, Madras o.J., (1959), S. 188.
- 15 M.A. Dorai Rangaswamy, *Tevaram*, Book II, S. 1102.
- 16 Ebenda, Book I, 1958. S. 1.
- 17 T.P. Meenakshisundaran, *A Plea for a History of Tamil Thought*. In: *Collected Papers. (T.P. Meenakshisundaran Sixty-First Birthday Commemoration Volume)* Annamalai University, Annamalaiagar 1961, S. 25.
- 18 Ebenda, S. 28.
- 19 Zum Beispiel in der verlegerischen Tätigkeit der Saiva Siddhanta Kazhagam in Tirunelveli und Madras.
- 20 M.A. Dorai Rangaswamy, *Tevaram*, Book II, S. 1103 f., 1096.
- 21 Ebenda, S. 1096 f.
- 22 Ebenda.
- 23 Ebenda, S. 1103.
- 24 S. Vaiyapuri Pillai, *History of Tamil Language and Literature*, Madras 1956, S. 114.
- 25 P. Meenakshi Sundaram, *History of Tamil Literature*, Hyderabad 1965, Part II, S. 32.
- 26 K.A. Nilakanta Sastri, *The Colas*, 2 ed. (Madras University Historical Series, No. 9) Madras 1955, S. 647.
- 27 Ebenda, S. 650.
- 28 T.P. Meenakshisundaran, *A History of Tamil Literature*, Annamalaiagar 1965, S. 160. Diese Interpretation stellte K.A. Nilakanta Sastri, *The Colas*, S. 652, als fragwürdig hin.
- 29 K.A. Nilakanta Sastri, *The Colas*, S. 652.
- 30 P. Meenakshi Sundaram, *History of Tamil Literature*, S. 28.
- 31 S.K. Chatterji, *Languages and Literatures of Modern India*, Calcutta 1963, S. 306, 271.
- 32 S. Vaiyapuri Pillai, *History of Tamil Language and Literature*, S. 58 f.
- 33 Ebenda, S. 60.
- 34 R. Caldwell: *Grammar...*, S. 47.
- 35 Ebenda, S. 48.

- 36 Ebenda.
- 37 Vgl. B.S. Baliga, *Madras District Gazetteers. Coimbatore*. Madras 1966, S. 189.
- 38 In diesem Zusammenhang sei auch auf den zu Beginn der Kolonialherrschaft von den Europäern verwendeten Terminus Kanakkapillai (oder Kanakkupillai) verwiesen, ein Name für den Rechnungsführer oder Schreiber, der als Bezeichnung für die einheimischen Tamil-Dolmetscher gebraucht wurde. Siehe S.K. Govindaswami: *Some Unpublished Letters of Charles Bouchier and George Stratton (1771 to 1802)*. In: *The Madras Tercentenary Commemoration Volume*, Madras 1939, S. 27-33.
- 39 J.A. Dubois: *Hindu Manners...*, S. 88-91.
- 40 C.S. Srinivasachari: *History of the City of Madras*, Madras 1939, S. 93; vgl. B.B. Misra, *The Indian Middle Classes*, London 1961, S. 23.
- 41 C.S. Srinivasachari, *History...*, S. 52.
- 42 Siehe H.B. Lamb, *The Indian Merchant*. In: *Journal of American Folklore*, Vol. 71, 1958, S. 236.
- 43 Leitende Stellungen im Staatsapparat waren in vorbritischer Zeit schon von Brahmanen besetzt, selbst unter den wegen ihrer Verfolgung von hinduistischen Gläubigen so berüchtigten muslimischen Herrschern wie Haidar Ali und Tipu Sultan.
- 44 B.M. Bhatia, *Growth and Composition of the Middle Class in South India in Nineteenth Century*. In: *The Indian Economic and Social History Review*, Vol. II, 1965, S. 342.
- 45 Ihren Entstehungsprozeß hat B.B. Misra in seinem Buch "*The Indian Middle Classes*", London 1961, vornehmlich beschrieben.
- 46 B.M. Bhatia, *Growth...*
- 47 Ebenda, S. 350 f.
- 48 D. Kumar, *Land and Caste in South India (Cambridge Studies in Economic History)*, Cambridge 1965, S. 8 f.
- 49 S.C. Jha, *Studies in the Development of Capitalism in India*, Calcutta 1963, S. 113 f.
- 50 Nilmani Mukherjee, *The Ryotwari System in Madras*, Calcutta 1962, S. 345 f.
- 51 A. Sarada Raju, *Economic Conditions in the Madras Presidency 1800-1850*, University of Madras 1941, S. 136.
- 52 B.M. Bhatia, *Growth...*, S. 345.
- 53 Ebenda, S. 351.
- 54 G.G. Armstrong, *Port of Madras for Three Hundred Years*. In: *The Madras Tercentenary Commemoration Volume*, Madras 1939, S. 216.
- 55 B.B. Misra, *The Indian Middle Classes*, S. 106.
- 56 B. Majumdar, *History of Indian Social and Political Ideas*. Calcutta 1967, S. 22 ff.; 80 ff.
- 57 B.M. Bhatia, *Growth...*, S. 352 f.
- 58 Ebenda, S. 353.
- 59 Siehe H. Krüger, *Zur Entwicklung der antiimperialistischen Ideologie in Indien zu Beginn des 20. Jahrhunderts*. In: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung*, Bd. IX, 1963, S. 269.
- 60 M.N. Srinivas, *Social Change in Modern India*, Bombay 1966, S. 71 ff.
- 61 H. Anton, *Die ideologisch-künstlerische Entwicklung C. Subramanya Bharatis*. Phil. Diss. Berlin 1967, S. 80. (Ms.)
- 62 B.S. Baliga, *Nationalism and Independence in Madras*. In: *Studies in Madras Administration*, Vol. I, Madras 1960, S. 6.
- 63 B.B. Majumdar, *Indian Political Associations and Reform of Legislature (1818-1917)*, Calcutta 1965, S. 160.
- 64 M.N. Srinivas, *Social Change*, S. 71, 91.
- 65 Ebenda, S. 71 f.
- 66 G.S. Ghurye, *Caste, Class and Occupation*, Bombay 1961, S. 194 ff.
- 67 Ebenda, S. 212.
- 68 B.B. Majumdar, *Indian Political Associations...*, S. 259.
- 69 Ebenda, S. 253.

- 70 Vgl. H. Gundert: Die evangelische Mission. Calw und Stuttgart, 1894, S. 215:  
"Das Kastenwesen ist es vor allem, was die Inder Angriffen fremder Eroberer so  
bloßgestellt hat, ... So läßt der Hindu die Fremdherrschaft als ein unabwendbares  
Verhängnis über sich ergehen und hat am Ende zu einem unparteiischen fremden Rich-  
ter und Beamten mehr Zutrauen als zu seinen alten Tyrannen." (Zit. bei H. Anton:  
Subramanya Bharati, Teil III, Anhang, S. 136.)
- 71 H. Anton, Subramanya Bharati, S. 67, 143.
- 72 Die erste bedeutende und zugleich Maßstäbe setzende Untersuchung war V. Kanakasabhai's  
The Tamils Eighteen Hundred Years Ago, als Artikelserie von 1896 bis 1901 in der  
Madras Review und dann als Buch 1904 veröffentlicht.
- 73 I. Habib, The Agrarian System of Mughal India, Bombay 1963, S. 334 ff.
- 74 Siehe S. Kadhirvel, Puli Thevan's Bid for the Reestablishment of a Hindu Kingdom at  
Madurai (Manuskript); N. Vanamamalai, A Study of the Historical Ballads of Tamilnad.  
In: G. Subramaniam Commemoration Volume, Annamalainagar 1967, S. 141-167.
- 75 N. Vanamamalai, Historical Ballads...

### Summary

#### On the Genesis of the Social Question in Tamilnad (upto the close of 19th century)

Stressing the fact that revolutionary changes in the social conditions in India had not yet been brought about when independence was achieved, the paper at the outset points out the major factors determining the social processes during the period of colonial rule:

- 1) the peculiar features of the social, i.e., the caste system of the region as it existed prior to the impact of colonial economy and political rule, and
- 2) the particular developmental trends of the socio-economic processes which were effective in shaping the social structure since the subjugation under alien power.

While tracing the origin of the distinguishing features of the caste-ridden social set-up of the Tamil region as described at about A.D. 1800, attention is paid to the historical background of the two-fold socio-cultural division of pre-colonial feudal society in Tamilnad. It appears that the cultural dualism - Sanskritic tradition versus Sangam or Tamil tradition proper - more or less coincided with the dualistic social segmentation of the Tamil feudal society which was backed by the caste system.

During the period of colonial rule, the region lagged behind in the overall socio-economic development when compared to the Bengal or the Western India region. This, first of all, resulted in stagnant social conditions throughout almost the whole of 19th century which did not witness the emergence of a revolutionary bourgeoisie (urban middle class) and intelligentsia of the same type in the South. Hence, secondly, the traditional social system continued to function and could channelise the socio-political process of the region; moreover, the intellectual elite did not undergo any major upheaval so far as its caste composition was concerned. In spite of the far-reaching changes in the economic-sphere of the society unleashed by the colonial impact, the basically static social structure remained in force, causing a growing tension between desired changes in the status of certain groups and the social limits fixed by the system. The influence of western liberal ideas added another impetus to the strive for social changes and the radical social reform movements grew in strength during the century. In view of the new upper strata of the society continuing to consist largely of the traditional educated caste whose members were able to occupy the majority of government posts, the social contradictions took the shape

of caste confrontation along the old lines. Simultaneously, the composition as well as the peculiar social position of the intelligentsia as a whole can be made responsible for their generally conservative outlook. This not only hampered the development of a powerful national movement later in the century, but also resulted in the emergence of an all-pervading regional nationalism which, though broad-based socially, under the leadership of the then dominating groups was not concerned primarily with neither the true class contradictions existing in the society of Tamilnad, nor with the problems of antiimperialist struggle.